

BA PHILOSOPHIE; WELTANSCHAUUNG

Politische Philosophie

AUFSATZSAMMLUNG

- 09-1/2** *Visionen des Politischen* / Quentin Skinner. Hrsg. und mit einem Nachw. von Marion Heinz und Martin Ruehl. Aus dem Engl. von Robin Celikates und Eva Engels. - Orig.-Ausg., 1. Aufl. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2009. - 309 S. : Ill. ; 18 cm. - (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft ; 1910). - Einheitssacht.: Visions of politics <dt.>. - ISBN 978-3-518-29510-6 : EUR 14.00
[#0519]

Wenn von moderner Ideengeschichte die Rede ist, kommt schnell die Rede auf Quentin Skinner, der wie kaum ein zweiter die Erforschung der politischen Ideengeschichte der Neuzeit seit den späten sechziger Jahren beeinflusst und geprägt hat. Ausgehend von seinem grundlegenden methodologischen Aufsatz aus den sechziger Jahren, *Meaning and understanding in the history of ideas*, hat Skinner eine Form des Historizismus praktiziert, die die Klassiker nicht als zeitenthobene Texte mit gewissermaßen ewigen Fragen behandelt, sondern als kommunikative Akte, als Sprechakte, in einer konkreten historischen, soziokulturellen und politischen Situation. So kontextualisierte Skinner Texte wie die des englischen politischen Philosophen Hobbes oder des Italieners Machiavelli ganz anders als diejenigen, die in ihnen Philosophen sahen, welche sich angeblich in einem Gespräch über die Zeiten mit anderen Klassikern befanden. Skinner richtete sich dabei u.a. gegen andere ideengeschichtliche Schulen (wenn man diesen Ausdruck hier in seiner Grobheit für den Moment akzeptiert), wie sie von Arthur Lovejoy oder Leo Strauss repräsentiert werden, weil er der Auffassung war, daß diese einen Mangel an Historizität aufwiesen.¹

Zwar sah Skinner durchaus Berührungspunkte seiner Methode zu den Poststrukturalisten, war aber doch immer zu sehr Realist, um sie als solche zu akzeptieren, da er mit guten Gründen an einer Autorkonzeption festhielt und sogar die Berechtigung der Erforschung von Autorintentionen zugestand (S. 260; vgl. S. 9 - 10), wenn er auch die kontextualisierende Methode so stark wie möglich machte, weil sich die Bedeutung eines Textes nie aus dem Text selbst ergebe (S. 255). Darin folgte er R. G. Collingwood, der die Existenz zeitüberdauernder philosophischer Probleme leugnete und lediglich individuelle Antworten auf individuelle Fragen zu erblicken vermochte (vgl. S. 254 Anm. 7). Skinner akzeptiert aber die Hauptpunkte der Kritik Der-

¹ Siehe zum Verhältnis Skinner-Strauss neben den knappen Bemerkungen im Nachwort des hier rezensierten Bandes auch *The Cambridge School and Leo Strauss* : texts and contexts of American political science / Rafel Major. // In: Political research quarterly. - 58 (2005),3, S. 477 - 485.

ridas an der traditionellen Hermeneutik und meint, "Derridas Betonung der inhärenten Mehrdeutigkeit des Textes und des Mangels an auktorialer Kontrolle" habe in den Geisteswissenschaften befreiend gewirkt, weshalb das Erbe der Dekonstruktion "im großen und ganzen eine Bereicherung" darstelle (S. 10). Darüber kann man gewiß geteilter Meinung sein; Skinner ist aber mit dieser Position durch die Dekonstruktion hindurchgegangen und kann damit die Auffassung vertreten, daß es grundsätzlich sehr wohl möglich ist, die limitierenden Kontexte eines Textes zu rekonstruieren: "Die Feststellung auktorialer Intention bedarf keiner mysteriösen divinatorischen Fähigkeiten - nur der deutenden Wiederherstellung jener intertextuellen und kontextuellen Zusammenhänge, die das bestmögliche Verständnis des Textes ermöglichen" (S. 14). Damit ist aber auch klar, daß die "Auseinandersetzungen über die richtige Interpretation kein Ende finden werden," weil es eben nicht nur einen einzigen Kontext gibt, auf den ein Werk bezogen werden kann. Vielmehr bleibt immer ein "Spielraum für legitime und fruchtbare, aber potentiell endlose Debatten darüber wie ... das Gesagte genau gemeint gewesen sein könnte" (S. 87).

Insgesamt kann wohl festgehalten werden, daß Skinner "die metaphysikkritischen Einsichten der analytischen Philosophie ebenso wie den durch sie vollzogenen *linguistic turn* für die Ideengeschichte fruchtbar zu machen sucht" (S. 280). Man mag in dieser Anbindung an selbst nicht voraussetzungslose und in sich problematische Konzeptionen (von "Einsichten" der analytischen Philosophie in Sachen Metaphysik bzw. Metaphysikkritik wird man gewiß nur mit Einschränkungen reden können; und auch der *linguistic turn* ist keineswegs eine in sich stimmige Angelegenheit).

Die Ausführungen Skinners bieten in drei Teilen eine gute Einführung in seine Methode aus theoretischer Sicht und seine praktische Vorgehensweise. Die ersten beiden Kapitel im der Methodologie gewidmeten Teil bieten die grundlegenden Ausführungen seiner Aufsätze über *Bedeutung und Verstehen in der Ideengeschichte* sowie *Interpretation und das Verstehen von Sprechakten*, wobei der letztere der beiden Texte eine stark überarbeitete Fassung seines wichtigen Beitrages ***A reply to my critics*** ist. Skinners Erörterungen sind stark an Austins Sprechakttheorie und Wittgensteins Überlegungen zu der Notwendigkeit, über die Kontextbezogenheit der Bedeutung von Wörtern nachzudenken, ausgerichtet. Skinner geht entsprechend um das "Erfassen der historischen Identität einzelner Texte der Ideengeschichte" und zwar dadurch, daß diese als "Beiträge zu bestimmten Diskursen verstanden werden" (S. 88). Auch Skinner sieht in dieser Methode durchaus so etwas wie einen philosophischen Gewinn, weil die ideengeschichtliche Forschung uns mit fremden Denk- und Lebensformen konfrontiere, wodurch es ermöglicht werde, "eine gewisse Distanz zu unseren eigenen Überzeugungen und Wertesystemen" zu erlangen (S. 88). Das ist zweifellos ein beachtenswerter Aspekt.

Der zweite Teil stellt den Renaissance-Republikanismus vor und enthält zwei unterschiedliche Diskussionen. Erstens eine Auslegung der Fresken Lorenzettis, die ein im Kontext der politischen Theorie immer wieder herangezogenes Beispiel einer Verbildlichung grundlegender politischer Konzep-

tionen darstellen.² Im dritten Teil schließlich ergänzt Skinner seine Ausführungen durch zwei Texte über Hobbes, die einen weiteren Text über John Milton einrahmen, womit er sich einem derjenigen Autoren zuwendet, die für seine Auseinandersetzung mit der englischen politischen Theorie zentral ist.³ Hobbes wird als Theoretiker der politischen Repräsentation vorgestellt und dann noch in bezug auf den berühmt gewordenen Gedanken von der Verbindung von Schutz und Gehorsam befragt. Ergänzt wird dies durch einen Aufsatz über John Milton und die Politik der Sklaverei, der "ein neues Verständnis der Quellen und des Charakters von Miltons Theorie der freien Bürger und der freien Staaten vorschlagen" möchte (S. 197).

Das Nachwort der Herausgeber bietet einen sehr gelungenen Text, der umfassend informiert und damit die Aufgabe, Bedeutung und Grenzen des Skinnerschen Ansatzes in deutscher Sprache vorzuführen, schön erfüllt. Es finden sich hier auch Ansätze zu einer Kontextualisierung des Skinnerschen Ansatzes, die in der Logik der Sache liegt. So fällt etwa auf, daß Skinners Programm einer Archäologie des Liberalismus in den Jahren entwickelt wurde, in denen Margaret Thatcher als britische Premierministerin einer neuen Form des Liberalismus zum Durchbruch zu verhelfen suchte. In diesem Zusammenhang wird man wohl auch seine Deutung von Machiavelli als Vertreter eines gegen den negativen Freiheitsbegriff gerichteten neorömischen Politikkonzepts sehen müssen, während Hobbes in Skinners Deutung zu einem "Totengräber der bei seinen Zeitgenossen ... äußerst lebendigen und wirkmächtigen Tradition des römischen Republikanismus" wird, wie es im Nachwort anschaulich heißt (S. 277).

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß niemand, der in der einen oder anderen Form politische Ideengeschichte treibt, an Skinners Ansatz vorbeikommt. Im Wettstreit der Auslegungsmethoden kommt ihm schon aufgrund seiner Wirkungsgeschichte, aber auch als konsequente und genuin historizistische Deutungskonzeption große Bedeutung zu. Mit der vorliegenden Taschenbuchausgabe der grundlegenden Schriften Skinners hat der Suhrkamp-Verlag eine unbedingt zu begrüßende Publikation herausgebracht, die hervorragend als Seminarlektüre in der Politik- und Geschichtswissenschaft sowie in der Philosophie geeignet ist.

² Siehe z.B. die Darlegungen in **Bilder des Friedens oder Die vergessene Gerechtigkeit** : drei anschauliche Kapitel der Staatsphilosophie / Hasso Hofmann. - München : Carl Friedrich von Siemens Stiftung, 1997.

³ Vgl. auch **Freiheit und Pflicht** : Thomas Hobbes' politische Theorie ; Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2005 / Quentin Skinner. Institut für Sozialforschung an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt am Main. Aus dem Engl. von Karin Wördemann. - 1. Aufl. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2008. - 141 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-518-58498-9 : EUR 15.80 [9860]. - Rez.: **IFB 08-1/2-106**
<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz275124223rez.htm> - Skinners Studien zu Hobbes werden allgemein zu den bedeutendsten Deutungen des Philosophen gerechnet. Vgl. auch **Institutio oratoria** : Bacon, Descartes, Hobbes, Spinoza / Jan Rothkamm. - Leiden [u.a.] : Brill, 2009. - 539 S. ; 25 cm. - (Brill's studies in intellectual history ; 172) - ISBN 978-90-04-17328-6 : EUR 99.00 [#0357]. - Hier S. 5. - Rez. in **IFB**: <http://ifb.bsz-bw.de/bsz305201174rez.htm>

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>